Die alten Olympiaden

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Pestalozzi-Kalender**

Band (Jahr): **24 (1931)**

Heft [2]: **Schüler**

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

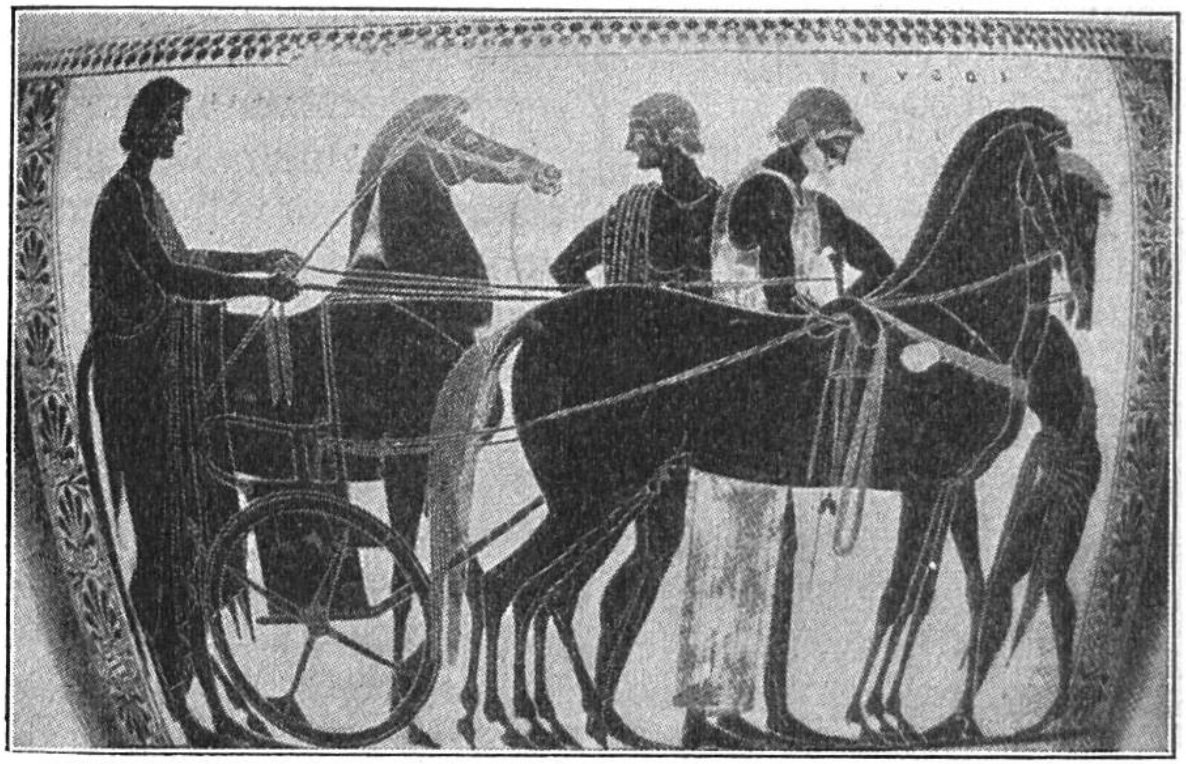
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Vor dem Start zum Wagenrennen: Die Pferde werden angeschirrt. (Altgriechische Vasenmalerei.) An den alten Olympiaden gab es Pferde- und Wagenrennen, Fünfkampf (Leichtathletik), Kurz- und Langstreckenlauf, Schwerathletik (Ringen, Faustkampf, Pankration) und Waffenlauf.

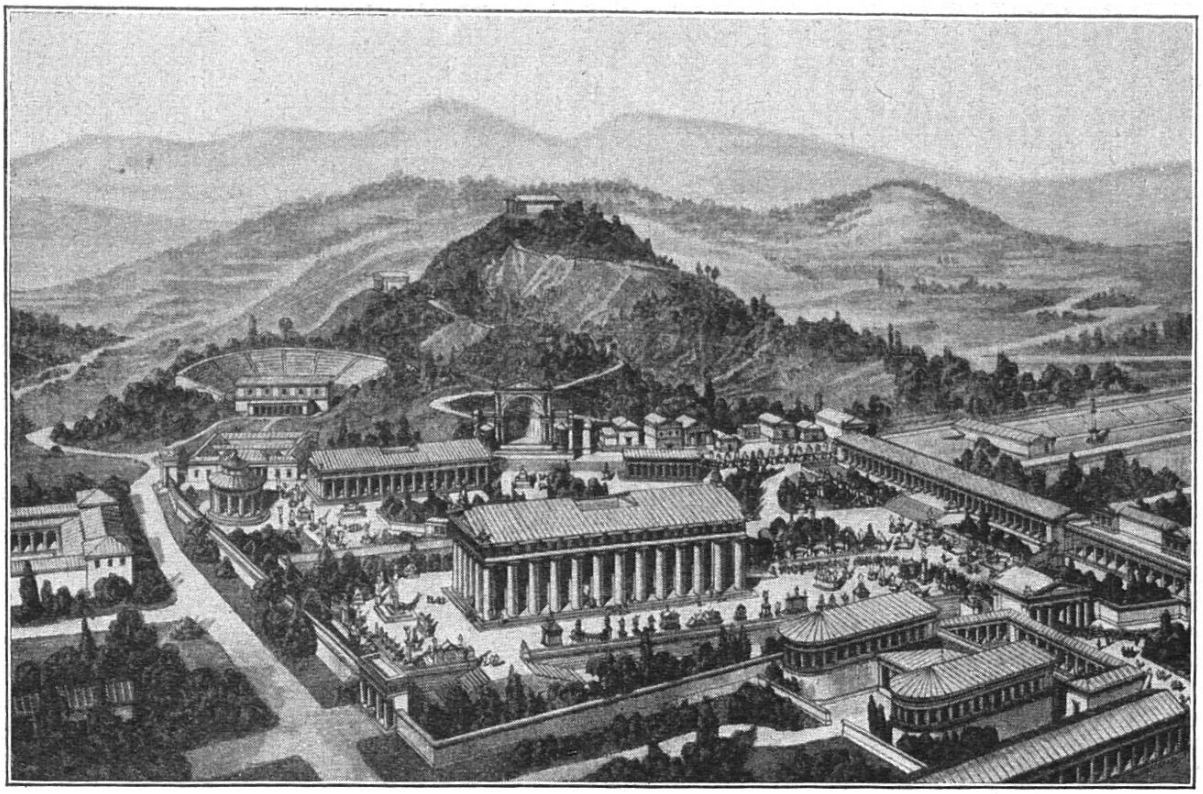
DIE ALTEN OLYMPIADEN.

Mancher junge Sportsmann unter unserer Leserschaft verfolgt jeweils mit Spannung die Wettkämpfe an den Olympiaden, wo die wägsten und besten Sportsleute und Athleten aus aller Herren Länder um Sieg und Meisterschaft wetteifern.

Er weiss auch, dass die Olympiaden von heute die Erneuerung eines ehrwürdigen Brauches der alten Griechen sind. Diese gelten vielfach geradezu als die „Erfinder" des Sportes. Das trifft nun zwar nicht so ganz zu; bei allen Völkern und zu allen Zeiten hat es sportähnliche Spiele und Leibesübungen gegeben. Sicher aber ist, dass die alten Griechen unsere Vorbilder und Lehrer gewesen sind, besonders für die Leichtathletik, die ja bei uns noch gar nicht so lange getrieben wird.

Es verlohnt sich wohl, einmal Rückschau zu halten auf die nationalen Spiele der Griechen. Wir machen im Geist einen „Weitsprung“ über die Jahrhunderte hinweg in das alte Olympia. Die Stadt lag in einer Flussebene des Peloponnes, auf der Westseite, nicht weit vom Meere entfernt. Da stand seit uralten Zeiten ein dem Gotte Zeus geweihtes Heiligtum in einem Haine. Noch heute sind Ruinen der einstigen Bauten sichtbar, geborstene Säulen ragen empor. Zeus selbst sollte, so erzählt die Sage, die Kampfspiele zu Olympia begründet und den Griechen anbefohlen haben. Die Griechen geben an, dass bis in das Jahr 776 vor Christus zurück die Spiele regelmässig abgehalten worden seien, und es ist von diesem Jahre weg auch eine Liste der jeweiligen Sieger geführt worden. In jedem fünften Jahre, um die Zeit des Vollmondes nach der Sommersonnenwende, da strömten aus ganz Griechenland die Kämpfer, schaulustige Sportfreunde und Ehrengäste in Olympia zusammen. Allen Teilnehmern war gefahrlose Reise gewährleistet durch einen allgemeinen „Gottesfrieden“. Strenge war es verboten, mit Waffen bewehrt das Land Elis und dessen Mittelpunkt, die Feststadt Olympia, zu betreten. Gewaltiger Hotels hätte es für die Unterkunft Aller bedurft. Da es im Altertum noch keine Gasthäuser gab, so lagerte die Volksmenge in Zelten, die in ihrer grossen Zahl geradezu eine zweite Stadt bildeten. Nur die Ehrengäste, Abgesandte von städtischen Behörden und von Fürsten wurden in einem besondern Bau, dem Prytaneion, untergebracht und bewirtet.

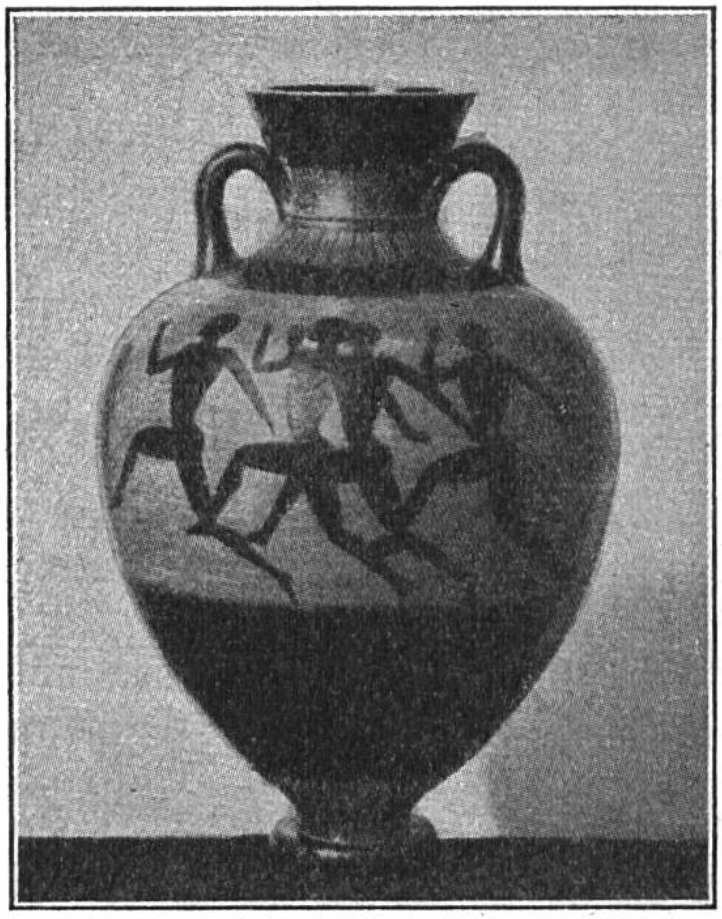
Lange schon vor Ankunft der schaulustigen Gäste waren die Festlichkeiten vorbereitet worden. Zehn Schiedsrichter waren bestellt, und während zehn Monaten wurden sie über die geltenden Kampf- und Spielregeln belehrt. Indes durchzogen drei Herolde ganz Griechenland und luden zu den olympischen Spielen ein. Dann waren auch die Athleten mit ihren Trainern eingetroffen.



Wie Olympia, die Stätte der altgriechischen, gymnastischen Spiele ausgesehen haben muss. Die erste Olympiade wurde im Jahre 776 v. Chr., die letzte 393 n. Chr. abgehalten.

Einen vollen Monat lang bereiteten sie sich in täglichem Training auf die kommende Entscheidung vor. Die Athleten gehörten meist vornehmen Familien an. Zwar hatte jeder freigeborene, unbescholtene Grieche das Recht, bei den Spielen in die Schranken zu treten. Aber nur vermögliche Bewerber konnten die damit verbundenen Kosten auf sich nehmen. Für die Kosten der Teilnahme entschädigten auch die Siegespreise nicht, bestanden sie doch nicht in Geld und Gut, sondern bloss aus dem an sich wertlosen Kranz vom Gezweig des wilden Ölbaumes. Aber dieser Kranz war das Zeichen höchsten Ruhmes im Griechenvolk. Dabei herrschte der Brauch, dass die Zweige von einem Knaben mit goldener Sichel geschnitten werden mussten. Dann wurden die Kränze auf einem köstlich mit Gold und Elfenbein verzierten Tisch zur Schau gestellt. Wer den Ölzweig siegreich errang, der durfte sich von einem Künstler ein Standbild seiner Person anfertigen lassen. Die Statue wurde dann im heiligen Hain dem Sieger zu ewigem Gedächtnis aufgestellt. Manchen Schweisstropfen mag so ein Sieg in Olympia unter der strahlenden südlichen Julisonne gekostet haben.

Fünf Tage dauerte die Olympiade. Herolde verkündeten feierlich den Beginn. Gekämpft wurde aber nur am zweiten, dritten und vierten Tag. Am ersten und am letzten Tage fanden grosse Opfer für die Götter statt, nachher widmeten sich die Gäste den Vergnügungen und Freuden, welche die Stadt bot. Am ersten Tage mussten übrigens alle Wettkämpfer vor der Statue des Zeus einen Eid ablegen, in dem sie feierlich versprachen, ehrlich und ohne Hinterlist zu kämpfen. Dann, am zweiten Tage, wurde die vornehmste Gattung der Spiele ausgetragen: die Pferderennen und Wagenfahrten. Der Wettfahrer stand vornübergebeugt auf einem kleinen, reich verzierten Zweiräderwagen und hatte ein Gespann von vier ausgesucht edlen Pferden zu lenken. Zwölfmal



Preisvase von den sportlichen Wettkämpfen Altgriechenlands.

galt es die Rennbahn zu umfahren. Besondere Gefahr lauerte in den Kurven. Wenn da die Gespanne aneinander vorüber vordrängten, sich gegenseitig den Rang abzulaufen, so bedurfte es der ganzen Geschicklichkeit des Führers, um Unglücksfälle zu vermeiden. Der dritte Tag war dem Fünfkampf, dem Pentathlon, gewidmet. Er bestand aus dem Wettstreit im Sprung, Lauf, Diskuswerfen, Speerwerfen und Ringen. Dieser Fünfkampf, von den Griechen zu allen Zeiten eifrig gepflegt, sorgte für eine allseitige Körperertüchtigung. Er entspräche also etwa unsern modernen leichtathletischen Übungen. Blieb noch Zeit, so folgten am spätern Nachmittag Übungen und Wettkämpfe für die Knaben, die dem Vorbilde der Erwachsenen nacheiferten. Der vierte Tag setzte ein mit Wettläufen der „Senioren" im Stadion. Es gab Kurzstrecken- und Langstreckenlauf. Bei dem ersteren galt es, zweimal die Strecke des Stadions zu durchmessen, bei dem andern mehrere Male. Natürlich hatten die Griechen noch keine Stop-Uhr, mit der sie die für die Läufe gebrauchten Zeiten hätten messen können. So wurden die Läufer in Gruppen eingeteilt, und die Sieger aus jeder Gruppe hatten nochmals zur endgültigen Entscheidung anzutreten. Es folgte dann die

Schwerathletik: Ringen, Faustkampf und das Pankration. Diese letztere Übung wird heute bei uns nicht mehr gepflegt. Sie stellte eine Mischung der Kampfesweisen von Boxen und Ringen dar. Da dabei jeder Griff und jede Art des Schlagens erlaubt war, kann man sich denken, dass dieses Pankration kein besonders feiner Kampf, eher eine gefährliche Rauferei darstellte. Zum Schluss starteten die Männer noch zum Waffenlauf. Die Läufer hatten dabei Schild, Helm und eiserne Beinschienen zu tragen. Genau gleich schwere Schilde wurden den Wettstreitenden von den Spielleitern ausgeteilt. Prozessionen, Opfer und ein Festbankett am fünften Tag beschlossen die olympischen Spiele. Neue Festlichkeiten erwarteten die Sieger in ihrer Heimat. Da gab es, wie ja auch heute bei solchen Gelegenheiten, prunkvolle Empfänge, üppige Gastmähler, und oft wurden dem gefeierten Sportsmanne noch Geldgaben zuteil. Auf jeden Fall genoss er den beneidenswerten Vorteil, auf Lebenszeit keine Steuern mehr entrichten zu müssen.

Von den Leistungen, welche die „Sportsleute" an den olympischen Spielen erzielten, wissen wir wenig. Wahrscheinlich werden sie von den an den modernen Olympiaden erreichten übertroffen. Aber den Griechen kam es auch nicht so sehr auf blosse Rekorde an. Vielmehr bildeten ihre Leibesübungen und Wettspiele einen wesentlichen Teil der Religion, des Götterdienstes. Der fromme Grieche dachte sich, dass die Götter Freude empfänden an den Sportfestlichkeiten. Er stellte sich die Götter sogar selber als wunderbar hervorragende Athleten vor. Apollon galt z. B. als unübertrefflicher Bogenschütze.

Mit dem Untergang des griechischen Götterglaubens, bei dem Anbruch eines neuen Zeitalters mit andern Idealen nahmen die olympischen Spiele ein Ende. Das geschah, nachdem sie über 1000 Jahre geübt und gefeiert worden waren, unter der Herrschaft des weströmischen Kaisers Theodosius zu Byzanz im Jahre 393 nach Christus.

W. S.